

PRESIDENTIELLES

Ségo-Sarko, c'est fini!



Frankreich wird nicht Präsidentin. Einige Randbemerkungen zum großen Finale.

Journalisten, die etwas auf sich halten, sollten eigentlich niemals Taxifahrer zitieren. Zu nahe liegt der Verdacht, dass es sich bei dem wiedergegebenen Gespräch um einen ihrer ansonsten eher seltenen Kontakte zu "Einheimischen" gehandelt hat. Doch in diesem Fall muss es sein. "Etes-vous contents?" fragt der Mittfünfziger hinterm Steuer den soeben am Pressezentrum aufgegebellen Reporter. Der osteuropäische Akzent ist nicht zu überhören und die Frage gilt dem Wahlergebnis. Die Gegenfrage beantwortet er mit einem überzeugten: "Absolument!" - mit der Begründung: Im Gegensatz zu Ségo hat Sarko ein Programm, und das ist immerhin besser als keins, oder? "Vous savez, les 35 heures, ça nourrit pas. Les gens veulent travailler plus. Faut les laisser. Lui, il fera ça.", sagt der selbständige Unternehmer, der laut eigenen Aussagen an die 70 Stunden pro Woche im Taxi sitzt. "J' parle pas pour moi. Sarko, c'est une chance pour les Français", so sein Fazit am Ende dieser Wahl Nacht.

An der Bastille rotten sich die ersten Demonstranten zusammen. Doch das neue Frankreich, la France, qui se lève tôt, hat seit einigen Stunden einen neuen Präsidenten. Und während die Anhänger der "France présidente" noch vor dem Hauptquartier des Parti Socialiste in der Rue de Solferino mit Tränen in den Augen "Merci Ségolène" rufen und ihre Kandidatin sie mit der altlinken Parole "tous ensemble" aufzumuntern versucht, wird drüben im 8. Arrondissement in der Rue de la Boétie der Mann mit dem Programm "ensemble tout devient possible" gefeiert: "Nicolas, président" heißt es hier gleichermaßen familiär. Das hysterische Gekreische der jugendlich enthusiastischen Fangemeinde, das diesseits wie jenseits der Seine

ertönt, sobald sich eine der beiden Popfiguren der Menge zeigt, ist kaum voneinander zu unterscheiden.

"Il n'y a plus de 20 heures"

Tags zuvor zwang ein beachtlicher Kabelsalat auf dem Trottoir in der Rue de Solferino die Passanten, die bereits abgesperrte Fahrbahn zu benutzen. 24 Stunden später waren die Telefonbuchsen mit den Aufklebern "France3" oder "Europe1", die an den Enden der langen Drähte angebracht waren, an ihrem richtigen Platz im Innern der Parteizentrale und sorgten für eine reibungslose Übertragung des großen Finales dieser Präsidentschaft. Noch nie waren die Hauptfiguren auf diese Art und Weise in Szene gesetzt worden. Wer die Übertragungswagen hüben und drüben der Seine vor den jeweiligen Parteihäusern zählte, konnte darin keinen Hinweis auf den Sieger erkennen. Vor dem UMP-Hauptquartier und der Salle Gaveau bot sich das selbe Bild. Kameras, die auf LKW's mit Hebebühnen montiert wurden, sorgten dafür, dass den Fernsehzuschauern auch die Vogelperspektive der jubelnden Menschenmengen nicht vorenthalten bleibt.

Bereits am Sonntag nachmittag lassen dort die Sarko-Fans die Champagnerkorken fliegen. "Il n'y a plus vraiment de 20 heures", stellt "le Monde" in seiner ersten Ausgabe nach den Wahlen fest. Das Gesetz schreibt vor, dass 24 Stunden vor der Wahl und bis um 20 Uhr am Wahltag keinerlei Umfrageergebnisse mehr in französischen Medien veröffentlicht werden dürfen. Doch der in der Live-Berichterstattung zelebrierte Compte à rebours, Punkt 20 Uhr zur Verkündung der Resultate, ist nicht mehr ganz zeitgemäß. Denn das mo-

derne Wahlvolk weiß sich längst zu helfen. Für 50 Cents gibt es die ersten Trends per SMS direkt aufs Handy, dafür sorgen etwa belgische Zeitungen, die ebenso auf ihren Websites die Hochrechnungen von Umfragen an den Wahlbüros veröffentlichen. Auch französische Medien suchten noch vor einigen Jahren die Gesetzeslücke im Internet. Der Direktor von Paris Match wurde nachdem seine Zeitung bei den Europaparlamentwahlen 1999 bereits nachmittags im Netz Prozentzahlen publiziert hatte, vor Gericht verurteilt. Seit 2002 sorgt nun eine Gesetzesreform dafür, dass das juristische Vakuum aufgehoben wurde.

"Ségolène à Poitiers! Sarko à l'Elysée!" skandiert die Menge, Rue de la Boétie, um halb fünf und so manch ein französischer TV-Moderator hat Mühe, die richtigen Worte zu finden, um diese Bilder zu kommentieren, ohne den Zuschauern das mitzuteilen, was auch er längst weiß: Sarko hat das Duell gegen Ségo mit bequemen sieben Prozent Vorsprung gewonnen.

"Imaginer la gauche après"

Viel Zeit, um den Höhepunkt der Resultateverkündung auszukosten, bleibt ohnehin nicht. Denn keine fünf Minuten nach dem Compte à rebours läutet Ségolène Royal die postelektorale Ära ein. "Vous pouvez compter sur moi", verspricht die PS-Kandidatin, der trotz Niederlage das Lächeln nicht vergangen ist, der trauernden Anhängerschaft. "Ce que nous avons commencé ensemble, nous allons le continuer ensemble", sagt sie - das ist eine Drohung an ihre Parteikollegen. Wenn auch ein Kampf verloren ist, beginnt ab heute Abend der nächste: In sechs Wochen sind Legislativwahlen.

Ihre parteiinternen Kontrahenten bemühen sich ihrerseits auf den Plateaus der großen Fernsehsender um Kontenausgleichung: Für Laurent Fabius "le drapeau de la gauche est par terre" und Dominique Strauss-Kahn gedenkt der Millionen Wähler, die der Linken ihre Stimme versagt haben, "parce qu'ils n'ont pas vu dans la gauche la possibilité de porter leur espoir de changement". Doch die Royalsche Kampfansage kam an. Die Linke braucht eine sozialdemokratische Renovierung versichert DSK, und: "Je suis disponible pour cela".

Die Kontinuität des Flügelschlags in der Chefetage des PS dürfte der Freude der UMP-Konkurrenz noch eins drauf setzen. "Imaginons la France après" steht auf der Fahne, die über dem Eingang der Parteizentrale weht - ein gutes Ergebnis bei den Législatives wird die Phantasie der Union pour un Mouvement Populaire für ein Sarko-Frankreich zweifellos beflügeln.

"Bienvenue à Sarkoland" und "Sarko aux chiottes" skandieren unterdessen diejenigen, deren Wut über dieses Wahlergebnis inzwischen durch Tränengas und ein massives CRS-Aufgebot gedämpft wird. Eine Sarkozy-Puppe wird verbannt, auf einem Plakat wird der in Frankreich so oft missbrauchte Hitlervergleich bemüht: Sarkozy 2007 = Hitler 1933. Kontrastprogramm, Place de la Concorde: Mireille Matthieu Versuch, dem Abend durch eine Acapella-Marseillaise noch mehr Vaterlands-Pathos zu verleihen, geht zum Glück daneben. Peinlich genug ist die finale Show dennoch. Dafür sorgt unter anderem Johnny Hallyday, der eigens sein Schweizer Steuerexil

verlassen hat, um an Sarko's Seite zu sein. "La France, la majorité, a voulu un changement, on va l'avoir avec Nicolas Sarkozy, je suis sûr qu'on va l'avoir", versichert er gegenüber von Journalisten.

Dasselbe befürchten wohl die Anti-Sarkozistes, deren Proteste in den Tagen nach der Wahl zwar abgenommen, jedoch nicht aufgehört haben. Über 1.300 Autos gingen im neuen Frankreich in Flammen auf, einige Hundert Demonstranten vor Untersuchungsgerichten, Tausende Sicherheitskräfte im Einsatz - einen solchen Einstand gab es noch nie für einen frischgewählten Präsidenten. Auf dem Campus der Université Paris 1 - Panthéon-Sorbonne, stimmten am Donnerstag 800 Studierende für einen Streik, der sich gegen die von Sarkozy angekündigten Hochschulreformen richten soll. Und die Wahlversprechen des neuen Präsidenten sind ernst zu nehmen, das weiß sein Promifreund Johnny Hallyday aus erster Quelle: "Je sais qu'il tiendra les promesses qu'il a faites, j'en suis certain. J'en ai encore parlé avec lui tout à l'heure, il tiendra parole."

Sargolène Nicoyal

Trennung von Kirche und Radpiste

Mehr als zwei Jahrzehnte stand sie oben auf der Liste der Forderungen der LVI: Eine Radverbindung über das Petrusstal, die das Stadtzentrum mit dem Bahnhofsviertel verbindet. Zunächst provisorisch zur Mobilitätswoche eingeführt, gibt es seit einem knappen halben Jahr endlich eine gesicherte Fahrradspur über die Viaduc-Brücke ins Stadtzentrum. Doch was musste unser rasender Reporter kürzlich feststellen? Die "größte Friedensbewegung" des Ländchens, sprich die Oktavpilger, hatten die Radpiste kurzerhand gesquattet und zwangen die verdutzten Radfahrer entweder zum Absteigen oder aber in die Illegalität, in dem sie widerrechtlich auf den Bürgersteig oder aber auf die für Kraftfahrzeuge reservierten Spuren wechseln mussten. Diese Kriegserklärung des CSV-Staates wollen wir nicht hinnehmen. Dass gerade RadfahrerInnen sich in Gefahr begeben müssen, damit eine Handvoll Kommunionkinder, einige ältere Semester und ein paar zwangsverpflichtete Vereinsmeier mit Fahnen und Trompeten im Gänsemarsch rechtzeitig zu ihrer Frittenbude gelangen, ist im Zeitalter des Autofastens ein echter Frevel. Sollte das nicht abgestellt werden, wird der militante Arm der LVI nicht länger tatenlos zusehen und kurzerhand die Kathedrale requirieren, um sie in eine Mega-Fahrradreparaturwerkstatt umzuwandeln. Das Orgelgebläse dürfte sich als prima Pumpsystem für die unterschiedlichsten Reifentypen eignen.